

Forschungseinblicke 2013





Nur ein Klick liegt zwischen Basel und KwaZulu-Natal: An der Hochschule für Wirtschaft FHNW werden Gesprächsinhalte auf Facebook-Lerngruppen in Südafrika untersucht.

Facebook als Wissensplattform für Gesundheitspersonal in Südafrika

Bildungsmanagement- und Wissensprozesse für Kranken- und Pflegepersonal in Schwellenländern sind zentral für die Verbesserung von Gesundheitsservices und zur Umsetzung der UNO-Millenniumsziele. Die Hochschule für Wirtschaft FHNW erforscht in Südafrika, wie dies mithilfe von mobilen Technologien und sozialen Medien erreicht werden kann und stellt die Ergebnisse anlässlich eines UNO-Gipfels in New York vor.

Südafrika ist riesig, die Strassen in den ländlichen Gegenden schlecht und die Zahl der Ärztinnen und Ärzte niedrig. Dies hat Folgen für die Volksgesundheit. Wie in allen Schwellen- und Entwicklungsländern ist auch in Südafrika die Kinder- und Müttersterblichkeit gross. Das dringlichste Problem ist allerdings Aids. Jedes Jahr werden über 60000 Kinder mit dem HIV-Virus angesteckt. Dadurch ist die Lebenserwartung in den vergangenen Jahren von 62 auf 55 Jahre gesunken. Weil zudem viele Ärztinnen und Ärzte nach Europa oder Amerika auswandern, fehlt es an Personal in den Kliniken.

«Umso bedeutender für die Gesundheit der Bevölkerung sind Hebammen und Krankenpflegerinnen», erklärt Christoph Pimmer von der FHNW, der in der Provinz KwaZulu-Natal ein Forschungsprojekt leitet. «Diese Frauen bieten medizinische Soforthilfe und sind auch in kleinen Dörfern und Städten vor Ort.» Doch das Management ihrer Aus- und Weiterbildung gestaltet sich schwierig. Die Hebammen leben und arbeiten oft abgeschieden, und so ist es z.B. für die Universität KwaZulu-Natal schwierig, zielgerichtete Weiterbildungsangebote durchzuführen.

Facebook als Wissensplattform

Das Forschungsteam der FHNW stellte sich deshalb die Frage, wie es möglich sei, das Management von Bildungsangeboten für das Gesundheitspersonal in ressourcenschwachen Regionen zu verbessern. «In einem Vorgängerprojekt in Nepal hatten wir herausgefunden, dass soziale Medien wie Facebook

nicht nur privat, sondern auch als Wissensplattformen genutzt werden können», erinnert sich Christoph Pimmer, ein Spezialist für Lern- und Kollaborationsforschung. «Dies wollten wir vertieft untersuchen.» Auch in Südafrika hat sich in den vergangenen Jahren die Kommunikation rasant verändert. Fast alle Regionen sind mit einem Mobilfunknetz erschlossen. Selbst in abgelegenen Gebieten besitzen die meisten Erwachsenen ein Mobiltelefon.

Die Hochschule für Wirtschaft FHNW erforschte zusammen mit der Universität KwaZulu-Natal in Südafrika, wie diese neuen Technologien für die Planung und Durchführung von Bildungsangeboten verwendet werden können. «Wir haben zuerst mit Hebammen Interviews geführt und dabei untersucht, wie sie mithilfe von Mobiltechnologien im Alltag arbeiten und lernen», erzählt der Projektverantwortliche Christoph Pimmer von der FHNW. Dazu war das Team tagelang auf staubigen Strassen unterwegs und besuchte fünf Spitäler in ländlichen Gebieten.

Mit dem Mobiltelefon Probleme lösen und lernen

«Oft gab es nur eine Hebamme und einen einfachen Untersuchungsraum mit einem Vorhang. Weil Ärztinnen und Ärzte fehlen, sind die Hebammen oft ganz auf sich alleine gestellt», erinnert sich Pimmer. In den kleinen, ländlichen Kliniken gab es auch keinerlei IT-Infrastruktur. Die Nutzung von privaten Mobiltelefonen und mobilen Apps wie WhatsApp, SMS oder Facebook für berufliche und Bildungszwe-

Wissensbox: Millenium-Entwicklungsziele

Im Jahr 2000 haben 189 Nationen beschlossen, bis 2015 nachhaltige Resultate in den acht Bereichen der UNO-Millenniumsziele für Entwicklung zu realisieren. Die Mitglieder der reichen Länder verpflichteten sich, den Handel fairer und freier zu gestalten, Schulden zu erlassen – speziell in Afrika – und ihre Budgets für Entwicklungsländer signifikant zu erhöhen. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei beim Kampf gegen die extreme Armut: diese wird nicht mehr nur allein als Einkommensarmut verstanden, sondern umfassender als Mangel an Chancen und Möglichkeiten. Konkret sollen folgende acht Ziele erreicht werden, davon können die Punkte vier, fünf und sechs durch das Projekt «Facebook als Wissensplattform» unterstützt werden:

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
 2. Primärschulbildung für alle
 3. Gleichstellung der Geschlechter / Stärkung der Rolle der Frauen
 4. Senkung der Kindersterblichkeit
 5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter
 6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
 7. Ökologische Nachhaltigkeit
 8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung
-

cke ist jedoch allgegenwärtig. So holen sich z.B. Hebammen in einem Spital in der Provinz mit mobilem Internet in Facebook-Gruppen Hilfe bei erfahrenen Kolleginnen oder sie recherchieren medizinisches Wissen mit Google. Das können Fragen zu schwierigen Geburten sein, aber auch Auskünfte zu Fachliteratur oder Weiterbildungsthemen.

Nach der Erforschung gegenwärtiger Nutzungsformen organisierte das Team im Frühjahr 2013 an der Universität KwaZulu-Natal einen Hebammenkurs. Die Teilnehmerinnen – zum grössten Teil Frauen zwischen 35 und 50 – waren bereits im Gesundheitswesen tätig und absolvierten noch eine Zusatzausbildung zur Hebamme. Einige der Kursmodule wurden mithilfe einer Facebook-Lerngruppe durchgeführt. Zur Umsetzung wurde ein eigenes Wissenskonzept entwickelt und dessen Wirkung erforscht.

Die UNO sieht grosses Potenzial

Der ganze Lernprozess auf dieser Facebook-Plattform wurde in den Monaten darauf vom interdisziplinären Team der FHNW und der Universität KwaZulu-Natal ausgewertet. Die ersten Ergebnisse sind sehr positiv. Sie zeigen, dass die Realisierung des Konzepts bei den Studentinnen und den Betreuenden sehr gute Resonanz fand. Die Wissensvermittlung war effektiv und die Plattform ermöglichte soziale Kontakte und schnelle Kommunikation auf hohem Niveau. Somit ist der Entscheid bereits gefällt, bevor die Studie wirklich abgeschlossen ist. Das Angebot soll weitergeführt werden. In Durban werden auch in Zukunft Kurse für Hebammen mithilfe von Facebook angeboten.

Auch UNO-Organisationen wie die WHO, die Weltbank, UNICEF oder UNESCO sehen grosses Potenzial in diesen Lernmethoden. Mit den mittlerweile über sechs Milliarden Mobilgeräten sollen schnell Fortschritte

in der medizinischen Ausbildung und Versorgung in Entwicklungsländern gemacht werden. Dies ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg, die UNO-Millenniumsziele zu erreichen. Entsprechend gross war die Resonanz auf die Veröffentlichung der ersten Zwischenergebnisse der FHNW. Christoph Pimmer und das Forschungsteam erhielten Einladungen für zwei Konferenzen im UNO-Hauptquartier in New York, wo sie ihre Studie einem internationalen Publikum vorstellten.

Projektteam

Christoph Pimmer (Leitung),
Prof. Urs Gröhbiel, Sebastian Linxen

Projektkooperation

School of Nursing and Public Health,
Universität KwaZulu-Natal, Südafrika:
Prof. Dr. Petra Brysiewicz,
Dr. Jennifer Chipps, Fiona Walters

Schlüsselwörter

Bildungsmanagement, Wissensprozesse, soziale und mobile Medien, Gesundheitservices, Millennium Development Goals

Projektförderung

KFH/DEZA

Projektvolumen

CHF 40 000.–

Projektlaufzeit

Juni 2012 bis Oktober 2013

Webseite

[https://blogs.fhnw.ch/
m4healtheducation/](https://blogs.fhnw.ch/m4healtheducation/)

«Mit diesem Projekt wurde sicher ein erster grosser Schritt getan»



Die südafrikanische Professorin Jennifer Chipps ist begeistert von den neuen Möglichkeiten, die Facebook bei der Ausbildung von Hebammen bietet. Sie möchte die Forschung vertiefen und das Projekt mit der FHNW fortsetzen.

Wie wurden Hebammen an Ihrer Schule bisher ausgebildet?

Die klassische Hebammenausbildung findet mehrheitlich an der Universität statt. Das heisst, die Frauen müssen ihre Familien verlassen und zum Teil lange Reisen von bis zu 600 Kilometer auf sich nehmen, um einen Kurs zu besuchen. Wir haben in Südafrika eine grosse Knappheit an Spezialisten im Gesundheitsbereich, die Aus- und Weiterbildung ist aber aus verschiedenen Gründen schwierig. An der Universität wurde bereits ein Lernmanagementsystem eingesetzt. Dieses wird jedoch insbesondere von den ländlichen Studierenden sehr wenig genutzt.

Was sind die Vorteile, wenn Lernmodule über Facebook und Mobilgeräte angeboten werden?

Die angehenden Hebammen haben so einen unmittelbaren Austausch mit ihren Lehrpersonen und Mitstudierenden. Sie können interagieren, indem sie Fragen stellen und erhalten schnell Antworten. Dadurch können wir sie sehr direkt unterstützen. Die Studie hat zudem gezeigt, dass Facebook von den

Frauen sehr gut akzeptiert wird. Dies alles geschieht ergänzend zur Grundausbildung an der Universität.

Was ist, wenn sich eine Hebamme kein Mobiltelefon leisten kann oder wenn es in ihrem Dorf kein Mobilnetz gibt?

Das war kein Problem. In der Studie haben wir herausgefunden, dass nicht alle Hebammen einen Computer besitzen; aber fast alle verwenden für ihre Arbeit ein Handy. Ausserdem ist das Netz unterdessen gut ausgebaut und ausreichend schnell. Dies macht es möglich, Bildungsthemen zu vermitteln. Das technische Wissen und die Fähigkeiten sind aber sehr unterschiedlich, daher mussten wir oft beim Einrichten eines neuen Kontos auf Facebook helfen.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis aus dem Projekt mit der FHNW?

Für uns war es sehr wertvoll zu sehen, dass die neuen Lernmethoden bei den Hebammen auf grosse Begeisterung stiessen. Der Umgang mit Facebook war für die Frauen leicht zu erlernen. Im Vergleich zur Interaktion auf der Lernplattform wurden sehr viele Informationen hochgeladen und das neue Medium intensiv für den Austausch genutzt.

Lassen sich diese Resultate direkt in die Praxis umsetzen oder braucht es weitere Forschung?

Das Projekt selbst hat bereits gezeigt, dass sich diese Lernmethode gut in der Praxis anwenden lässt. Es braucht sicherlich noch weitere Forschung, z.B. um diesen neuen Ansatz auf andere Wissens- und Lernbereiche oder neue Zielgruppen zu übertragen. Mit diesem Projekt wurde aber sicher ein erster grosser Schritt getan.

Arbeiten Sie dafür weiterhin mit der FHNW zusammen?

Es gibt Pläne, zusammen weitere Drittmittelprojekte in diesem Forschungsfeld zu akquirieren. Wir hoffen, dass wir demnächst damit begin-

nen können. Für uns war es eine sehr gute und stimulierende Erfahrung, dieses Projekt mit den Schweizer Kolleginnen und Kollegen umzusetzen. Beide Seiten konnten davon profitieren. Sehr wertvoll war auch, dass uns ein Team besuchte und die Situation der Hebammen in ihren Dörfern und Städten vor Ort erforschte.

Gibt es vergleichbare Projekte an anderen südafrikanischen Universitäten?

Ich kenne keine Projekte, die genau gleich wie unseres umgesetzt wurden. Es wurde damit zumindest in Südafrika mit Sicherheit Neuland betreten.

Wie war das Echo Ihrer Kolleginnen und Kollegen?

Innerhalb der Universität waren wirklich alle begeistert von diesem Ansatz, der bereits in weitere Schulungskontexte übertragen wird. Soziale und mobile Medien als Plattformen für Wissensprojekte dürften in einem Land wie Südafrika mit langen Distanzen und schlechter Infrastruktur eine grosse Zukunft haben. Darüber hinaus sind die Ergebnisse aber auch international, z.B. in Australien, auf grosses Interesse gestossen.

Impressum

Herausgeberin

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Bahnhofstrasse 6
5210 Windisch

Projektleitung

Bernd Eichinger, Sibille Stocker, FHNW
Marc Lustenberger, media-work gmbh

Satz und Produktion

Büro für Kommunikationsdesign FHNW

Redaktion und Text

Ueli Bischof, Pirmin Bossart, Eliane Kunz und
Marc Lustenberger
media-work gmbh, Luzern,
www.media-work.ch

Korrektorat

Alain Vannod, St. Gallen

Fotos

Christian Aeberhard, Basel
www.christian-aeberhard.ch

Druck


Stuedler Press AG
www.stuedlerpress.ch

Auflage

6 200 Exemplare

Abdruck unter Quellenangabe erlaubt

April 2014



Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW setzt sich aus folgenden Hochschulen zusammen:

- Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
- Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
- Hochschule für Life Sciences FHNW
- Musikhochschulen FHNW
- Pädagogische Hochschule FHNW
- Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Hochschule für Technik FHNW
- Hochschule für Wirtschaft FHNW



Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Bahnhofstrasse 6
CH-5210 Windisch

T +41 56 202 77 00
www.fhnw.ch

